Germanistik hat also m. E. heute erst recht gute Chancen, um im wahrsten Sinn des Wortes „international“ zu werden, nur sollten Inlands- und Auslandsgermanistik nicht einfach nebeneinander bestehen, sondern ihre bisherigen Kontakte Schritt für Schritt weiter intensivieren.

CLAUDIO DI MEOLA

Die Universitätsgermanistik braucht eine theorienahe Sprachwissenschaft

In Italien ist zum Wintersemester 2001/2002 eine tiefgreifende Reform des Universitätssystems in Kraft getreten, die allgemein eine Straffung und Differenzierung des Studiums zum Ziel hat sowie spezifisch eine Verbesserung des Fremdsprachenunterrichts anstrebt. Ich möchte kurz den neuen institutionellen Rahmen für die Germanistik skizzieren und dann – als Hauptpunkt – die Frage nach den möglichen Entwicklungen in Forschung und Lehre für das Fach „Deutsche Sprachwissenschaft“ erörtern. Dabei werden Problematiken angesprochen, die über den Einzelfall Italien hinausgehen und von grundsätzlicher Relevanz sind.

Bisher gab es im Bereich der Germanistik drei Fächer (sogenannte *settori scientifico-disciplinari*): *Lingua e letteratura tedesca* (Deutsche Sprache und Literatur), *Linguistica tedesca* (Deutsche Sprachwissenschaft) und *Traduzione – lingua tedesca* (Übersetzung – Deutsche Sprache). Nach der Reform gibt es nur noch zwei Fächer: *Letteratura tedesca* (Deutsche Literatur) und *Lingua e traduzione – lingua tedesca* (Sprache und Übersetzung – Deutsch).

Zwei Neuerungen sind erkennbar: 1. die Zusammenlegung von Sprach- und Übersetzungswissenschaft (wobei eine Umbenennung stattgefunden hat von „Sprachwissenschaft“ zu „Sprache“); 2. die Trennung von Literatur- und Sprachunterricht (der Sprachunterricht, von muttersprachlichen Lektoren durchgeführt, wird dem Verantwortungsbereich der Literaturwissenschaft entzogen und dem der Sprachwissenschaft zugeordnet; jede Einheit des von Lektoren durchgeführten Sprachunterrichts wird nun von sprachwissenschaftlichem Unterricht begleitet bzw. geleitet).

Welche Konsequenzen hat die Reform für das Fach „Deutsche Sprachwissenschaft“? Zunächst ist ein Boom des Faches festzustellen: Ein hochspezialisiertes Wahlfach, meist nur von Studenten der Allgemeinen Sprachwissenschaft und von angehenden Deutschlehrern belegt, ist plötzlich zu einem Pflichtfach für alle Studenten geworden, die an der Universität Deutsch lernen. Mit anderen Worten: Jedem Deutschlerner muss nun eine sprachwissenschaftliche Grundausbildung vermittelt werden. Der Wandel vom Wahl- zum Pflichtfach hat die Einrichtung zahlreicher neuer Professoren- und Lektorenstellen zur Folge gehabt. Man kann also damit rechnen, dass insgesamt

mehr Studenten als bisher an der Universität Deutsch lernen und dass es (aller Wahrscheinlichkeit nach) einen qualitativ hochwertigeren Deutschunterricht geben wird.

Kommen wir nun zur zentralen Frage meines Beitrags: Wohin geht die deutsche Sprachwissenschaft in Italien (in Forschung und Lehre)? Welchen Weg die italienische Germanistik inhaltlich einschlagen wird, lässt sich angesichts einer vielschichtigen Situation nicht leicht vorhersagen. Einige Prognosen möchte ich trotzdem wagen und in sechs Punkten zusammenfassen:

1. Ganz allgemein wird es eine größere Eigenständigkeit gegenüber der Literaturwissenschaft geben. Bisher hatten sich zahlreiche Dozenten des Fachs „Deutsche Sprachwissenschaft“ auch mit Literatur und Literatursprache beschäftigt, nun ist eine striktere Trennung in der Forschung absehbar.
2. Die Lehre wird in Zukunft auf Kosten der Forschung an Wichtigkeit gewinnen. Dieser Trend ist jetzt schon deutlich erkennbar, da viele Dozenten – um den vom Ministerium genauestens vorgegebenen Studienplänen gerecht zu werden – gegenwärtig Lehrleistungen erfüllen, die ihr Stunden-deputat weit überschreiten.
3. Die Lehre wird sicherlich die zukünftigen Berufsfelder der Studierenden berücksichtigen müssen (was bisher nur marginal der Fall war, zumindest in Philosophischen Fakultäten).
4. Größere Aufmerksamkeit wird auf die Disziplin „Deutsch als Fremdsprache“ gerichtet sein (die allerdings auch jetzt kein eigenständiges Fach ist). In der Forschung wird wohl die Untersuchung von deutsch-italienischen Lernschwierigkeiten einen Themenschwerpunkt bilden.
5. Die Forschung wird sich verstärkt mit angewandten Fragestellungen beschäftigen müssen (was bereits die Umbenennung des Faches von *Linguistica* zu *Lingua* vorwegzunehmen scheint). Die kontrastive Sicht wird im Mittelpunkt stehen (z. B. die kontrastive Textlinguistik), wobei der Zusammenarbeit mit Italianisten (aus Italien, aber auch aus Deutschland) eine wichtige Rolle zukommen wird. In diesem Bereich wird die italienische Germanistik sicherlich originelle Beiträge leisten können. Ich denke dabei besonders an Untersuchungen zur Zweisprachigkeit und zum Zweitspracherwerb (Fallbeispiel: Südtirol) sowie an Beiträge zur Übersetzungswissenschaft (z. B. Übersetzung von Fachtexten).
6. Theorienaher Sprachwissenschaft wird ihren Stellenwert behaupten können. Diese Annahme mag auf den ersten Blick etwas überraschend klingen. Drei Punkte erscheinen mir hier wichtig:
 - (a) Die Dozenten wollen Forschung betreiben. Da die deutsche Sprachwissenschaft plötzlich zu einem wichtigen Fach innerhalb der universitären Curricula geworden ist, erscheint es durchaus möglich, dass sich italienische Germanisten durch die Reform ermutigt fühlen, neue Forschungsgebiete zu erschließen. Dabei könnten sowohl interdisziplinäre Ansätze im Austausch mit Kultur- und Medienwissenschaften

eine Rolle spielen, aber auch eine „Neuentdeckung“ der traditionellen Kerngebiete der deutschen Sprachwissenschaft im Lichte moderner theoretischer Modelle (wie z. B. Kognitive Linguistik oder Grammatikalisierungstheorie). Hier wird die italienische Germanistik auf jeden Fall angewiesen sein auf eine enge Zusammenarbeit und auf einen kontinuierlichen Austausch mit der germanistischen Sprachwissenschaft in Deutschland.

- (b) Forschung ist auch im Interesse der Studierenden. Es ist unumgänglich, sich die grundsätzliche Frage zu stellen: Was muss die Universität – bei aller Berufsbezogenheit – bieten, damit die Studienabgänger im späteren Berufsleben erfolgreich sind? Es genügt nicht, Wissen und Fertigkeiten zu vermitteln. Wir leben nämlich in einer Welt des rasanten Wandels. Wenn wir uns z. B. zum Ziel setzen, Fachübersetzer auszubilden – wer sagt uns, dass die enormen Fortschritte im Bereich der Informatik nicht diesen Beruf in seiner heutigen Prägung binnen weniger Jahre bedeutungslos erscheinen lassen? Das Ziel einer germanistischen Sprachausbildung muss sein, eigenständiges Denken in einem Wissensbereich anzuregen und zu schulen: Der Studierende soll sich über Sprache „wundern“, nichts als gegeben hinnehmen (z. B. die „Regeln“ der Grammatiken), alles hinterfragen und nach Erklärungen für „seltsame“ Phänomene suchen. Es sollen Studenten ausgebildet werden, die Sprachinteresse und Sprachgefühl haben sowie Spaß am Umgang mit Sprache. Dieses Bildungsziel ist auch an den heutigen Massenuniversitäten von zentraler Bedeutung. „Zeitloses“ wissenschaftliches Denken kann allerdings auf Dauer nur vermittelt werden, wenn an der Universität zugleich „echte“ Forschung betrieben wird und in die Lehre direkt miteinfließt.
- (c) Die Studierenden wollen Forschung erleben. Welche Erwartungen haben die Studierenden an den universitären Deutschunterricht? Warum haben sie die Universität gewählt und nicht beispielsweise das Goethe-Institut oder eine der zahllosen Sprachschulen? Aufgrund persönlicher Erhebungen in den letzten Jahren bin ich zu dem Ergebnis gekommen, dass die Studierenden einerseits eine stärkere Einbindung des Fremdsprachenunterrichts in Literatur- und Kulturgeschichte erwarten, andererseits Kenntnisse über die Lernprozesse selbst (wichtig für angehende Lehrer) und explizites Wissen über Struktur und Funktionieren der deutschen Sprache sich aneignen möchten.

Das spezifisch Universitäre des Deutschunterrichts sollte demnach durch die metalinguistische Reflexion gegeben sein. Gerade nicht-muttersprachliche Studierende begnügen sich zumeist nicht mit dem linguistischen Grundwissen, wie es beispielsweise Einführungsseminare vermitteln können. Sie erwarten oftmals eine vertiefende Behandlung von Problemkreisen und direkte Einblicke in wissenschaftliche Kontroversen. Es wäre ein fataler Fehler,

die Deutsch-Studierenden im Ausland in Hinblick auf ihre theoretischen Interessen zu unterschätzen. Gute Forschung ist daher das beste Mittel, um die Germanistik (wieder) attraktiv zu machen.

Zusammenfassend lässt sich sagen: Die universitäre Germanistik braucht zu ihrer Legitimation – auch und gerade – eine theorienahe, praxisunabhängige Sprachwissenschaft. Forschung um der Forschung willen, Lehre um der Lehre willen – das ist ein Weg, um die Germanistik zukunftsfähig zu machen!

CHRISTIANE V. STUTTERHEIM

Die Germanistik muss international werden

Die die Podiumsdiskussion einleitende Frage spiegelt zumindest indirekt die Vorstellung wider, dass es mit der internationalen Germanistik, vielleicht mit der Germanistik überhaupt, bergab geht, und manche Stimme, die man auf DaF-Tagungen und auch in den Medien gehört hat, geht in die gleiche Richtung. Nun mag dies sicher für manche Bereiche des Faches Germanistik in seiner tradierten Ausrichtung zutreffen. Aber als Vertreterin eines Institutes, das in ganz besonderer Weise auf die Auslandsgermanistik ausgerichtet ist, kann ich diese Einschätzung in keiner Weise teilen. Die Entwicklung der letzten Jahre geht eindeutig in Richtung Ausbau. Dies gilt für die Zahl der Studierenden ebenso wie für Kooperationswünsche auf Forschungsebene.

Ich möchte so weit gehen zu behaupten, dass die Bedingungen, Chancen und faktischen Ansätze für eine internationale Germanistik – und damit ist eine institutionelle Verankerung der Germanistik als Hochschulfach im Ausland und deren Anbindung an die Germanistik in Deutschland gemeint – so gut sind wie seit langem nicht. Allerdings erfordert dies die Bereitschaft, die altbewährten und gut eingetretenen Bahnen des philologischen Kanons inhaltlich und methodisch zu erweitern.

Ich möchte zunächst kurz auf die besonderen Bedingungen in der gegenwärtigen Situation eingehen, in denen ich wesentliche Chancen für neue Impulse für die Germanistik sehe. Dann werde ich einige Ideen skizzieren, wie diese Chancen genutzt werden könnten.

Es gibt eine Reihe von politischen und hochschulpolitischen Entwicklungen, die gerade in den letzten Jahren Bewegung in die Germanistik gebracht haben. Angelika Redder ist in ihrem Referat bereits darauf eingegangen.

An erster Stelle sind hier die politischen Veränderungen zu nennen, die Verbindungen mit den Ländern des ehemaligen Ostblockes möglich gemacht haben. Es ist eine Tatsache, dass es in den Ländern Osteuropas ein großes Interesse an der deutschen Sprache gibt. Dies ist auf der Tagung in vielfäl-